Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Abentheurliche Simplicissimus Teutsch

Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel

Monpelgart [vielm. Nürnberg], 1669

Das XX. Capitel. Ist zimlich lang und handelt vom spielen mit Würffeln und was dem anhängig

urn:nbn:de:bsz:31-7264

Visual Library

ſation, und was das gröſte geweſen / überauß gottsförchtig / wol beleſen / und voll allerhand Wiſſenſchafften und Künſten/bey ihm muſte ich deß Nachts in ſeiner Zelten ſchlaffen/und bey Tag dorfft ich ihm auch nicht auß den Augen / er war eines vornehmen Fürſten Rath und Beampter/ zumal auch ſehr reich geweſen / weil er aber von den Schwediſchen biß in Grund ruinirt worden / zumaln auch ſein Weib mit todt abgangen/ und ſein einiger Sohn Armut halber nicht mehr ſtudiren konte / ſondern unter der Chur-Sächſiſchen Armee vor einen Muſterſchreiber dienete/hielte er ſich bey dieſem Obriſten auff / und lieſſe ſich vor einen Stallmeiſter gebrauchen/umb zu verharren / biß die gefährliche Kriegsläufften am Elb-Strom ſich änderten/ und ihme alsdann die Sonne ſeines vorigen Glücks wieder ſcheinen möchte.

Das XX. Capitel.

WEil mein Hofmeiſter mehr alt als jung war/ alſo konte er auch die gantze Nacht nicht durchgehend ſchlaffen/ſolches war ein Urſach/ daß er mir in der erſten Wochen hinder die Brieff kam/und außtrücklich vernam / daß ich kein ſolcher Narr war/ wie ich mich ſtellete: Wie er denn zuvor auch etwas gemerckt / und von mir auß meinem Angeſicht ein anders geurtheilet hatte/weil er ſich wol auff die Phiſiognomiam verſtund. Ich erwachte einsmals umb Mitternacht/ und machte über mein eygen Leben und ſeltzame Begegnuſſen allerley Gedancken/ſtunde auch auff/ und erzehlte Danckſagungs-weis alle Guttha-ten/die mir mein lieber Gott erwieſen / und alle Gefahren/ auß welchen er mich erzettet; legte mich hernach

nach wider nider mit schweren Seufftzen/und schlieff vollends auß.

Mein Hofmeister hörete alles/thät aber/als wenn er hart schlieff/ und solches geschahe etliche Nächt nacheinander/ also daß er sich genugsam versichert hielte/daß ich mehr Verstand hätte/als mancher Betagter/der sich viel einbilde; doch redet er nichts mit mir im Zelt hiervon/ weil ste zu dinne Wänd hatte/ und er gewisser Ursachen halber nicht haben wolte/ daß noch zur Zeit/ und ehe er meiner Unschuld versichert wäre/ jemand anders diese Geheimnus wüste. Einsmals gieng ich hinder das Läger spatzieren/welches er gern geschehen liesse/ damit er Ursach hätte mich zu suchen/ und also die Gelegenheit bekäme/ allein mit mir zu reden: Er fand mich nach Wunsch an einem einsamen Ort/ da ich meinen Gedancken Audienz gab/und sagte: Lieber guter Freund/ weil ich dein bestes zu suchen untersteche/ erfreue ich mich/ daß ich hier allein mit dir reden kan; Ich weiß/ daß du kein Narr bist/ wie du dich stellest/ zumalen auch in diesem elenden und verächtlichen Stand nicht zu leben begehrest: Wenn dir nun deine Wolfahrt lieb ist/auch zu mir als einem ehrlichen Mann/dein Vertrauen setzen wilst/ so kanstu mir deiner Sachen Bewandnus erzehlen/so will ich hingegen/wo müglich/ mit Rath und That bedacht seyn/ wie dir etwan zu helffen seyn möchte/ damit du auß deinem Narrnkleid kommest.

Hierauff fiel ich ihm umb den Hals/ und erzeigte mich vor übriger Freud nicht anders/ als wann er ein Prophet gewest wäre/ mich von meiner Narrn-Kapp zu erlösen; und nachdem wir sich auff die Erde

gesetzt hatten/erzehlte ich ihm mein gantzes Leben/ er beschaute meine Händ / und verwundert sich beydes über die verwichene und künfftige seltzame Zufälle; Wolte mir aber durchauß nicht rathen / daß ich in Bälde mein Narrn-Kleid ablegen solte / weil er/wie er sagte/ vermittelst der Chiromantia sahe / daß mir mein fatum eine Gefängnus androhe / die Leib- und Lebensgefahr mit sich brächte. Ich bedanckte mich seiner guten Neigung und mitgetheilten Raths/ und bat GOtt/daß er ihm seine Treuhertzigkeit belohnen/ Ihn selber aber/daß er (weil ich von aller Welt verlassen wäre) mein getreuer Freund und Vatter seyn und bleiben wolte.

Demnach stunden wir auff/ und kamen auff den Spielplatz/da man mit Würffeln turnieret/und alle Schwur mit hundert tausend mal tausend/Galleen/ Rennschifflein / Tonnen und Stattgräben voll/ ꝛc. herauß fluchte; der Platz war ungefähr so groß als der Alte Marckt zu Cöln/ überall mit Mänteln überstreut/und mit Tischen bestellt/ die alle mit Spielern umbgeben waren; Jede Gesellschafft hatte drey viereckigte Schelmenbeiner/denen sie ihr Glück vertrauten/weil sie ihr Geld theilen / und solches dem einen geben / dem andern aber nemmen musten: So hatte auch jeder Mantel oder Tisch einen Schunderer/ (Scholderer wolte ich sagen / und hätte doch schier Schinder gesagt) dieser Ampt war/ daß sie Richter seyn/ und zusehen solten / daß keinem unrecht geschehe; sie liehen auch Mäntel/ Tisch und Würffel her/ und wusten deßwegen ihr Gebühr so wol vom Gewin einzunemen/ daß sie gewöhnlich das meiste Geld erschnappten/doch faselt es nicht / dann sie verspiel-

tens

tens gemeiniglich wieder / oder wenns gar wol angelegt wurde / so bekams der Marquetender / oder der Feldscherer / weil ihnen die Köpff offt gewaltig geflickt wurden.

An diesen närrischen Leuten sahe man sein blauen Wunder/weil sie alle zu gewinnen vermeynten/ welches doch unmüglich / sie hätten denn auß einer fremden Daschen gesetzt / und ob sie zwar alle diese Hoffnung hatten/so hieß es doch: Viel Köpff/viel Sinn/ weil sich jeden Kopff nach seinem Glück sinnete/denn etliche traffen/etliche fehlten; etliche gewanen / etliche verspielten: Derowegen auch etliche fluchten/ etliche donnerten; etliche betrogen/und andere wurden besebelt; Dahero lachten die Gewinner/und die Verspieler bissen die Zähn auffeinander; theils verkaufften Kleider/und was sie sonst lieb hatten / andere aber gewinneten ihnen das Geld wieder ab; etliche begehrten redliche Würffel/andere hingegen wünschten falsche auff den Platz / und führten solche unvermerckt ein / die aber andere wieder hinweg wurffen / zerschlugen mit Zähnen zerbissen/ und den Scholderern die Mäntel zerrissen. Unter den falschen Würffeln befanden sich Niderländer / welche man schläiffend hinein rollen muste / diese hatten so spitzige Rucken / darauff sie die funffer und sechser trugen / als wie die magere Esel darauff man die Soldaten setzt. Andere waren Oberländisch/denselben muste man die Bayrische Höhe geben / wenn man werffen wolte: Etliche waren von Hirschhorn / leicht oben / und schwer unden gemacht: Andere waren mit Queckfilber oder Bley / und aber andere mit zerschnittenen Haaren/Schwämmen / Spreu und Kolen gefüttert;

etliche hatten spitzige Eck / an andern waren solche gar hinweg geschliffen; theils waren lange Kolben/ und theils sahen auß wie breite Schildkrotten Und alle diese Gattungen waren auff nichts anders / als auff Betrug verfertigt / sie thaten das jenige / worzu sie gemacht waren / man mochte sie gleich wippen/ oder sanfft schleichen lassen/ da halff kein knüpffens/ geschweige jetzt deren / die entweder zween fünffer/ oder zween sechser / und im Gegentheil entweder zwey Eß oder zwey Dauß hatten: Mit diesen Schelmenbeinern zwackten / laureten und stalen sie einander ihr Geld ab / welches sie vielleicht auch geraubt / oder wenigst mit Leib- und Lebensgefahr / oder sonst saurer Mühe und Arbeit erobert hatten.

Als ich nun so da stunde / und den Spielplatz sampt den Spielern in ihrer Thorheit betrachte / sagte mein Hofmeister / wie mir das Wesen gefalle? Ich antwortet / daß man so greulich GOtt lästert / gefällt mir nicht / im übrigen aber lasse ichs in seinem Werth und Unwerth beruhen / als eine Sach die mir unbekant ist / und auff welche ich mich noch nichts verstehe; Hierauff sagte mein Hofmeister ferner: So wisse / daß dieses der aller-ärgste und abscheulichste Ort im gantzen Läger ist / dann hier sucht man eines andern Geld / und verlieret das seinige darüber: Wann einer nur einen Fuß hieher setzt / in Meynung zu spielen / so hat er das zehende Gebot schon übertretten / welches will / Du solt deines Nächsten Gut nicht begehren! Spielestu und gewinnest / sonderlich durch Betrug und falsche Würffel / so übertrittest du das siebend und achte Gebot: Ja es kan kommen / daß du auch zu einem Mörder an dem

jenigen

jenigen wirst / dem du sein Geld abgewonnen hast/ wenn nemlich dessen Verlust so groß ist / daß er darüber in Armut / in die äusserste Noth und Desperation, oder sonst in andere abscheuliche Laster geräth / darvor die Außred nichts hilfft/wenn du sagst: Ich hab das Meinig daran gesetzt / und redlich gewonnen; dann du Schalck bist auff den Spielplatz gangen/der Meynung / mit eines andern Schaden reich zu werden: Verspielest du dann/ so ists mit der Buß darumb nicht außgericht / daß du deß Deinigen entberen must/ sondern du hasts/wie der Reiche Mann/ bey GOtt schwerlich zu verantworten / daß du das jenige so unnütz verschwendet / welches er dir zu dein und der Deinigen Lebens-Auffenthalt verliehen gehabt! Wer sich auff den Spielplatz begibt zu spielen/derselbe begibt sich in eine Gefahr / darinnen er nicht allein sein Geld/ sondern auch sein Leib/Leben/ ja was das allerschröcklichste ist / so gar seiner Seelen Seeligkeit verlieren kan. Ich sage dir dieses zur Nachricht / liebster Simplici, weil du vorgibst / das Spielen sey dir unbekant / damit du dich all dein Lebenlang darvor hüten sollest.

Ich antwortet / Liebster Herr / wann dann das Spielen ein so schröcklich und gefährlich Ding ist/ warumb lassens dann die Vorgesetzte zu? mein Hofmeister antwortet mir/ Ich will nicht sagen darum/ dieweil theils Officier selbst mit machen; sondern es geschicht deßwegen/ weil es die Soldaten nicht mehr lassen wollen/ja auch nicht lassen können / dann wer sich dem Spielen einmal ergeben / oder welchen die Gewonheit/ oder vielmehr der Spiel-Teuffel eingenommen / der wird nach und nach (er gewinne oder

verspiele) so verpicht darauff/daß ers weniger lassen kan/ als den natürlichen Schlaff; wie man dann sihet/ daß etliche die gantze Nacht durch und durch raßlen/ und vor das beste Essen und Trincken hinein spielen/ und solten sie auch ohne Hemd davon gehen: Das Spielen ist bereits zu unterschiedlichen malen bey Leib- und Lebensstraff verbotten/und auß Befelch der Generalität durch Rumormeister / Provosen/ Hencker und Steckenknecht / mit gewaffneter Hand offentlich und mit Gewalt verwehret worden; Aber das halff alles nichts / dann die Spieler kamen anderwerts in heimlichen Winckeln/ und hinder den Hecken zusammen/gewannen einander das Geld ab/ entzweyten sich / und brachen einander die Häls darüber: Also daß man solcher Mord und Todtschläg halber / und vornemlich auch/weil mancher sein Gewehr und Pferd / ja so gar sein weniges Commiß-Brot verspielte/ das Spielen nicht allein wieder offentlich erlauben/sondern so gar diesen eigenen Platz darzu widmen muste/ damit die Haupt-wacht bey der Hand wäre / die allem Unheyl/ so sich etwan ereignen möchte/vorkäme / welche doch nicht allezeit verhüten kan/daß nicht einer oder der ander auff dem Platz bleibt. Und weil das Spielen deß leydigen Teuffels eigene Invention ist / und ihme nicht wenig einträgt/also hat er auch absonderliche Spiel-Teuffel geordnet / und in der Welt herumb schwermen/ die sonst nichts zu thun haben/ als die Menschen zum Spielen anzuräitzen; diesen ergeben sich unterschiedliche leichtfertige Gesellen durch gewisse Pacten und Bündnus / daß er sie gewinnen lasse; und wird man doch unter zehentausend Spielern selten einen reichen

finden

finden / sondern sie sind gewöhnlich im Gegentheil arm und dürfftig / weil ihr Gewin leicht geschätzet / und dahero gleich entweder wieder verspielet / oder sonst liederlich verschwendet wird: Hiervon ist das allzuwahre / aber sehr erbärmliche Sprüchwort entsprungen / Der Teuffel verlasse keinen Spieler / er lasse sie aber Blut-arm werden; dann er raubet ihnen Gut / Muth und Ehr / und verläst sie alsdann nicht mehr / biß er sie endlich auch gar (GOttes unendliche Barmhertzigkeit komme ihm dann zuvor) umb ihrer Seelen Seeligkeit bringt. Ist aber ein Spieler von Natur eines so lustigen Humors / und so großmütig / daß er durch kein Unglück oder Verlust zur Melancholey / Unmuth und andere hierauß entspringende schädliche Laster gebracht werden mag / so läst ihn der arglistige böse Feind deßwegen dapffer gewinnen / damit er ihn durch Verschwendung / Hoffart / Fressen / Sauffen / Huren und Buben / endlich ins Netz bringe.

Ich vercreutzigte und versegnete mich / daß man unter einem Christlichen Heer solche Sachen üben liesse / die der Teuffel erfunden solt haben / sonderlich weil augenscheinlich und handgreifflich so viel zeitliche und ewige Schäden und Nachtheil darauß folgeten; Aber mein Hofmeister sagte / das seye noch nichts was er mir erzehlt hätte / wer alles Unheyl beschreiben wolte / das auß dem Spielen entstünde / der nehme ihm eine ohnmügliche Sach vor / weil man sagt / der Wurff / wann er auß der Hand gangen / seye deß Teuffels / so solte ich mir nichts anders einbilden / als daß mit jedem Würffel (wann er auß deß Spielers Hand auff dem Mantel oder Tisch daher

rolle) ein kleines Teuffelgen daher lauffe/ welches ihn regiere/und Augen geben lasse/wie es seiner Principalen Interesse erfordere. Darbey solte ich bedencken/ daß sich der Teuffel freylich nicht umbsonst deß Spielens so eyferig annehme/ sondern ohne Zweiffel seinen trefflichen Gewin darbey zu schöpffen wisse. Darbey mercke ferner / daß gleich wie neben dem Spielplatz auch einige Schacherer und Juden zu stehen pflegen / die von den Spielern wolfail auffkauffen/was sie etwan an Ringen/Kleidern oder Cleinodien gewonnen / oder noch zu verspielen verpfändern wollen / daß eben also auch allhier die Teuffel auffpassen / damit sie bey den abgefertigten Spielern/ sie haben gleich gewonnen oder verloren / andere Seelen-verderbliche Gedancken erzegen und hegen; bey den Gewinnern zwar bauet er schröckliche Schlösser in die Lufft/ bey denen aber so verspielt haben / deren Gemüt ohne das gantz verwirrt / und desto bequemer ist / seine schädliche Eingebungen anzunehmen / setzet er ohne Zweiffel lauter solche Gedancken und Anschläg / die auff nichts anders als das endliche Verderben zielen. Ich versichere dich/ Simplici, daß ich willens bin/ von dieser Materi ein gantz Buch zu schreiben / so bald ich wieder bey den Meinigen zu Ruhe komme / da will ich den Verlust der edlen Zeit beschreiben / die man mit dem Spielen unnütz hinbringet; nicht weniger die grausame Flüch/mit welchen man Gott bey dem Spielen lästert; Ich will die Scheltwort erzehlen/ mit welchen man einander antastet/ und viel schröckliche Exempel und Historien mit einbringen/die sich bey/mit/ und in dem Spielen zutragen; dabey ich dann die Duell und Todtschläg/

so

so Spielens wegen entstanden / nicht vergessen will; ja ich will den Geitz/den Zorn/den Neid/den Eyfer/ die Falschheit / den Betrug / die Vortelsucht / den Diebstal/und mit einem Wort/alle unsinnige Thorheiten beydes der Würffel- und Kartenspieler mit ihren lebendigen Farben dermassen abmahlen und vor Augen stellen / daß die jenige/ die solches Buch nur einmal lesen / ein solch Abscheuen vor dem Spielen gewinnen sollen / als wenn sie Säu-Milch (welche man den Spielsüchtigen wider solche ihre Kranckheit ohnwissend eingibt) gesoffen hätten. Und also damit der gantzen Christenheit darthun / daß der liebe GOtt von einer einzigen Compagnia Spieler mehr gelästert / als sonst von einer gantzen Armee bedienet werde. Ich lobte seinen Vorsatz/ und wünschte ihm Gelegenheit/daß er solchen ins Werck setzen möchte.

Das XXI. Capitel.

MEin Hofmeister wurde mir je länger je holder/ und ich ihm hingegen wiederumb / doch hielten wir unsere Verträulichkeit sehr geheim / ich agirte zwar einen Narzn / brachte aber keine grobe Zotten noch Büffelspossen vor / so daß meine Gaben und Auffzüg zwar einfältig genug / aber jedoch mehr sinnreich als närzisch fielen. Mein Obrister/der ein trefflichen Lust zum Wäidwerck trug / name mich einsmal mit / als er außspatzierte Feldhüner zu fangen mit dem Tyras / welche Invention mir trefflich wol gefiele; Dieweil aber der vorstehende Hund so hitzig war/daß er einzufallen pflegte/ehe man tyrassiren konte / deßwegen wir dann wenig fangen konten: Da gab ich dem Obristen den Rath / er solte die

Hündin